

Dirk Bange und Thomas Schlingmann

Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen

Sexualisierte Gewalt ist als Form von Gewalt und nicht als Form von Sexualität einzuordnen. Dennoch bleibt die Frage, welche Auswirkungen die Sexualisierung von Gewalt hat – oder anders formuliert, was das Sexuelle bei sexualisierter Gewalt ausmacht und welche Folgen es hat.¹

Es sind meist die Täter(innen)² und einige Sexualwissenschaftler, die sexualisierte Gewalt als eine Form von Sexualität betrachten (z.B. Kuhle et al. 2014, 110). Die Einschätzung der meisten von dieser Gewalt betroffenen Jungen, männlichen Jugendlichen und Männer fällt diametral anders aus: Sie beschreiben rückblickend das Gewaltwiderfahrnis ähnlich wie Ann Cahill (2001, 140) es für vergewaltigte Frauen tat: Es hat etwas mit Sex zu tun, aber es ist nicht ‚Sex haben‘.

Gleichzeitig berichten viele von sexualisierter Gewalt in Kindheit oder Jugend betroffene Männer, dass sie durch die sexuellen Handlungen sexuell erregt worden sind und diese sich zumindest manchmal „gut anfühlten“. Bei zahlreichen Jungen kam es zu einer Ejakulation. Einige Männer sprachen uns gegenüber davon, einen Orgasmus gehabt zu haben. Die meisten Männer fühlten sich als Jungen durch diese körperlichen Reaktionen verunsichert. Einige zweifelten aufgrund ihrer eigenen sexuellen Erregung daran, ob es sich bei den Widerfahrnissen überhaupt um sexualisierte Gewalt handelte. Umdeutungen von sexualisierter Gewalt in einvernehmliche Sexualität, die in vielen Varianten vorkommen, basieren gerade auf der eigenen sexuellen Erregung.

In der Beratungsarbeit stellt sich das Sprechen über eigene sexuelle Erregung als extrem schambesetzt heraus. Zahlreiche Betroffene haben das Gefühl, etwas bei ihnen sei falsch und sie seien „schlechte Opfer“. Sie fragen sich z.B., ob sie „es“ nicht auch gewollt hätten oder ob sie nicht gar Mittäter gewesen seien. Demzufolge wird oftmals die eigene sexuelle Erregung als Beweis für die eigene Schuld gesehen und Betroffene sprechen von tiefsitzenden Schuldgefühlen. Bei einem durch einen Mann ausgeübte sexualisierte Gewalt

¹ Wir werden im folgenden Artikel aber nicht auf mögliche Probleme mit der eigenen Sexualität im späteren Lebensalter eingehen (siehe dazu z.B. Hall, 2008 oder Büttner et.al, 2014) sondern uns auf die unmittelbaren Auswirkungen für Jungen konzentrieren, die aus einer sexuellen Erregung resultieren können.

² Wir verwenden abweichend von der sonstigen Schreibweise mit dem Unterstrich, wenn es um Täter und Täterinnen geht die Schreibweise Täter(innen), um sowohl auszudrücken, dass es Täter und Täterinnen gibt, als auch, dass männliche Täter die deutlich größere Gruppe stellen.

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

fürchteten sich viele heterosexuelle Jungen – insbesondere aufgrund ihrer sexuellen Reaktionen – homosexuell zu sein³.

Solche Auswirkungen gibt es aber auch in anderen Konstellationen: Silke Gahleitner (2005, 70) führt z.B. im Kontext sexualisierter Gewalt durch Mütter aus, dass das Opfer in einen "double-bind" gerät:

„Hat er positive Gefühle in der Missbrauchssituation empfunden, war es kein Missbrauch; war das nicht der Fall ist es als abnorm oder homosexuell stigmatisiert, da ‚Sex‘ ihm kein Vergnügen bereitet – eine fatale Verwechslung von sexueller Gewalt mit Sexualität.“

Obwohl also die sexuellen Reaktionen eine hohe Bedeutung für betroffene Jungen und Männer haben, gibt es dazu bisher nur sehr wenige Erkenntnisse und Veröffentlichungen. Im folgenden Beitrag wollen wir uns diesem Thema nähern und es enttabuisieren, damit Fehldeutungen vermieden und betroffene Jungen und Männer in Zukunft noch besser unterstützt werden können.

1. Klärung der Begriffe

Spricht man mit Männern, die in Kindheit oder Jugend sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren, über dieses Thema, werden die unterschiedlichsten Begriffe benutzt. Es wird von sexueller Erregung, von Erektion, von Ejakulation, von Orgasmus und sexueller Lust berichtet. Einige der Begriffe werden synonym und alternierend verwendet, so dass die dahinterstehenden Bedeutungen verschwimmen. In einem ersten Schritt werden deshalb die Bedeutungen der einzelnen Begriffe beschrieben. Dies ist für die spätere emotionale und kognitive Einordnung der (sexuellen) Reaktionen von Jungen, denen sexualisierte Gewalt widerfahren ist, von erheblicher Bedeutung.

Sexualität

Als Sexualität werden im Allgemeinen die verschiedenen Formen dezidiert geschlechtlichen Verhaltens zwischen Geschlechtspartnern bezeichnet. Dabei hat die Sexualität neben der Fortpflanzung auch sehr wichtige Funktionen für das soziale Zusammenleben. Zwischenmenschliche Sexualität wird in vielen Kulturen als ein möglicher Ausdruck von Liebe zwischen zwei Personen verstanden und hat kommunikative Funktionen. Außerdem zielt sie auf Lustgewinn und Befriedigung ab. Sie ist nicht statisch, sondern sie und die mit ihr einhergehenden psychischen Wirkungen unterliegen einem ständigen Wandel. All ihre Ausprägungen sind stets Gegenstand sich verändernder sozialer Prägung und Kontrolle. Ihre vielfältigen Erscheinungsformen unterliegen immer kollektiven Bewertungen. Mal werden sie als verpönt oder „in“, mal als erlaubt oder verboten, mal als natürlich oder krank eingeordnet (Psyhyrembel Wörterbuch Sexualität 2003, 485). Sexualität wird also im

³ Dies ist nicht zu verwechseln mit der Befürchtung „schwul“ zu sein, die sich zwar mit der Befürchtung homosexuell zu sein überschneidet, aber ergänzend dazu die Bedeutung von „unmännliches Wesen in einem männlichen Körper“ oder „kein richtiger Mann“ hat.

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Wechselspiel zwischen Gesellschaft und Individuum geformt und ist auf Basis der ab dem Zeitpunkt der Geburt gegebenen körperlichen Voraussetzungen ein sozial erworbener Mix aus Einstellungen, Empfindungen und Verhaltensweisen.

Der Begriff Sexualität, der erst seit etwa 200 Jahren in dieser Form verwendet wird, ist eng mit dem Begriff Geschlecht verknüpft. Erst seitdem hat sich ein ständiger Diskurs über Sexualität entwickelt (Foucault 1983, 32ff.). Ausgehend davon und durch ihre zunehmende gesellschaftliche Bedeutung spielt Sexualität seit der bürgerlichen Revolution eine zentrale Rolle in der Identitätskonstruktion von Männern und Frauen (Schmidt 1988, 17ff.). Dies ist der wichtigste Grund dafür, dass sexualisierte Gewalt von Betroffenen meist anders erlebt wird als andere Gewaltformen oder Körperverletzungen: Sie wird wegen ihrer identitätsstiftenden Funktion oft als ein Angriff auf die eigene Identität, auf den Kern der eigenen Persönlichkeit begriffen. Durch sie kann das eigene Selbstverständnis ins Wanken geraten. Schon auf dieser grundlegenden Ebene findet sich eine erste Auswirkung des sexuellen Moments bei sexualisierter Gewalt.

Sexuelle Erregung / Erregbarkeit

Als sexuelle Erregung / Erregbarkeit lässt sich die Gesamtheit der körperlichen, emotionalen und intentionalen Reaktionen bezeichnen, die in dem Wunsch und Bedürfnis, Sexualität auszuleben, mündet. Sie kann durch die unterschiedlichsten Dinge ausgelöst werden – durch Gedanken, Phantasien, Gerüche, Fotografien, Filme, Geschichten und nicht zuletzt durch Berührungen. Einige Körperbereiche sind besonders sensibel für „sexuelle“ Berührungen. Sie werden deshalb „erogene Zonen“ genannt. Insbesondere die Genital- und auch die Analregion sind hoch empfindliche Bereiche, da sie im Vergleich zu anderen Körperregionen über sehr viele Nervenzellen verfügen. Durch sexuelle Reize, vor allem durch die taktile Stimulation der Genital- oder der Analregion, kann es deshalb zu einer sexuellen Erregung kommen (Neutzling 2000, 42f.; Pschyrembel Wörterbuch Sexualität 2003, 492f.; Wikipedia 2015a). Zudem gelten diese Zonen sowie die weibliche Brust auch „sozial“ als besondere Orte für sexuelle Erregung, was sicher verstärkend wirkt.

Wie alle psychischen Vorgänge kann die sexuelle Erregbarkeit / sexuelle Erregung nicht immer kontrolliert werden. Die mit ihr verbundenen innerpsychischen Vorgänge sind eben nicht immer bewusst, auch wenn sie prinzipiell bewusstseinsfähig sind. Jeder Junge oder Mann hat es schon erlebt, dass er in unpassenden Situationen sexuell erregt wird, ein Zustand, der ihm teilweise erst durch die körperliche Reaktion, die Erektion, bewusst wird.

Erektion

Unter einer Erektion versteht man, dass sich der Penis versteift bzw. vergrößert. Eine Erektion kann sowohl Teil sexueller Erregung sein, als auch ihr Auslöser. Ausgelöst und gesteuert wird sie durch das Erektionszentrum im Rückenmark. Eine Erektion wird oftmals als untrügliches Zeichen für sexuelle Erregung betrachtet und mit dieser gleichgesetzt. Das widerspricht aber einem umfassenderen Verständnis von Sexualität und reduziert

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

tendenziell sexuelle Erregung auf einen körperlichen Vorgang. Gleichzeitig wird dabei übersehen, dass Erektionen nicht zwangsläufig nur eine Reaktion auf sexuelle Erregung sein können, sondern auch auf andere körperliche oder psychische Vorgänge. So kann z.B. eine Erektion auch ohne erotische Gedanken oder Reize spontan auftreten (Pschyrembel Wörterbuch Sexualität 2003, 122f.; Wikipedia 2015b). Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang die sogenannte „Morgenlatte“, deren Ursache in der REM-Phase des Schlafes liegt. Ein Mann kann in der Nacht bis zu fünf Erektionen haben, die jeweils bis zu 40 Minuten andauern können (Wikipedia 2015c). Ein weiteres Beispiel jenseits sexualisierter Gewalt ist das Phänomen, das einzelne Männer bei analen Untersuchungen durch einen Urologen eine Erektion bekommen.

Erektionen sind also keineswegs immer vom Betreffenden kontrollierbar. Rainer Neutzling (2000, 6) versucht dies durch folgenden Vergleich zu verdeutlichen:

„Ein unwillkürlicher Reflex ist zum Beispiel die Gänsehaut, die man kriegt, wenn einem plötzlich kalt wird. Die unwillkürlichen Muskelfasern ziehen sich reflexartig zusammen, so dass sich die Härchen automatisch aufrichten. Die meisten anderen Muskeln des Körpers – zum Beispiel in den Armen und Beinen – bestehen aus ‚willkürlicher Muskulatur‘, und die kann man bewusst einsetzen. Man kann seinen Körper also befehlen zu gehen, den Arm zu heben und die Finger zu krümmen, aber genauso wenig wie man mit Absicht eine Gänsehaut bekommt, kann man seinem Penis einfach befehlen, steif zu werden.“

Selbst sexuelle Handlungen, die einem unangenehm sind oder die gegen den eigenen Willen geschehen, können zu einer Erektion führen. So kann zum Beispiel ein Junge bei einer analen Penetration gegen den eigenen Willen eine Erektion bekommen, da dabei die Prostata stimuliert wird. Dazu eine sehr gute Analogie:

„'Sie lachen doch auch, wenn sie gekitzelt werden?' ... 'Sie lachen aber nicht, weil sie das komisch finden, oder weil sie Spaß daran haben, oder wünschen, dass sie weiter gekitzelt werden. Sie lachen, weil sie nicht anders können. Das Lachen ist eine Reaktion ihres Körpers, ungeachtet, wie sie darüber fühlen und denken. Die Erektion während eines sexuellen Missbrauchs ist wie ihr Lachen, wenn sie gekitzelt werden. Das kommt gelegentlich vor, heißt aber nicht, dass sie den Missbrauch wünschten oder ausgelöst haben!' (Sandford 1992, 137)

Ejakulation

Der häufig am Ende einer Phase sexueller Erregung stehende Samenausstoß wird als Ejakulation bezeichnet. Sie wird durch das Überschreiten einer individuell verschieden ausgeprägten bzw. erreichbaren Reizschwelle im Ejakulationszentrum des unteren Rückenmarks ausgelöst. Ab einem bestimmten Zeitpunkt ist sie ähnlich wie die sexuelle Erregung und die Erektion ein weitgehend unbeeinflussbarer Vorgang (Pschyrembel Wörterbuch Sexualität 2003, 107.; Wikipedia 2015d).

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Die Ejakulation führt oftmals zu einem Abbau sich vorher steigernder körperlicher Anspannungen, die keineswegs sexuell sein müssen. So kennen viele männliche Jugendliche und Männer – keineswegs nur Betroffene sexualisierter Gewalt – Phasen, in denen sie exzessiv masturbiert haben, um Stress und Anspannungen abzubauen.

Die bei sexueller Erregung bzw. bei einem Samenerguss bzw. Orgasmus aktiven Hirnregionen liegen in enger Nachbarschaft zu den Gehirnarealen, die bei Angst- und Bedrohungssituationen aktiv sind. Möglicherweise liegt hierin eine hirnorganische Voraussetzung dafür, dass es in geistigen oder körperlichen Extremsituationen, durch massive Angst- oder Bedrohungssituationen oder durch Gewalterlebnisse zu sexueller Erregung und zu Samenergüssen kommen kann. So wird z.B. über Soldaten berichtet, dass sie nach dem Kommando zum Sturmangriff beim Sprung aus dem Graben ejakuliert hätten (Duerr 1993, 448). Die Ejakulation könnte hier die Funktion haben, eine Überreizung des Nervensystems abzubauen.

Orgasmus

Die Begriffe Ejakulation und Orgasmus werden häufig synonym verwendet, obwohl sie zwei verschiedene Aspekte betonen. Ejakulation meint eher eine körperliche Ebene, Orgasmus beinhaltet ein umfassenderes Erleben. Sie verlaufen meist parallel und führen beide zur Entladung der sexuellen Spannung sowie anschließend in der Regel zur Entspannung nicht nur des Genitalbereichs. Es ist manchmal auch nur schwer möglich, zwischen dem eher körperlichen Entspannungseffekt durch eine Ejakulation und dem eher psychischen Entspannungseffekt eines Orgasmus eine präzise Grenze zu ziehen.

Der Orgasmus gilt als der Höhepunkt des sexuellen Lusterlebens. Sexuelle Lust wird als eine subjektiv angenehme Erfahrung definiert. Mit ihr verbinden sich ein sinnliches Hochgefühl und/oder die Erfüllung eines Begehrens. Sie wird vielfach als subjektiver Zweck und Ziel von sexuellen Handlungen bewertet. Der Orgasmus wird oftmals als Rausch und Überwältigung erlebt. Er kann von Mal zu Mal unterschiedliche Erlebnistiefe und Intensität haben.

Man kann ihn auch als „neuronales Feuerwerk“ bezeichnen. Wie die Ejakulation ist er ein zentralnervöser Vorgang. Sein Ursprung liegt im limbischen System. Beteiligt sind dabei vor allem die Regionen des Hypothalamus und die Amygdala sowie unterschiedliche Botenstoffe. Zu ihnen gehören die Neurotransmitter Dopamin, Noradrenalin und Serotonin. Zudem spielen Androgene wie Testosteron, endogene Opioide und das Hormon Oxytocin eine Rolle (Pschyrembl Wörterbuch Sexualität 2003; Wikipedia 2015e).

Gleichzeitig ist ein sexuelles Wohlempfinden bis hin zum Orgasmus aber nicht zwangsläufig an eine Erektion oder eine Ejakulation geknüpft. Schon kleine Kinder manipulieren ihre Genitalien, um sich selber Wohlempfinden zu bereiten und Spannungen abzubauen. In diesen entspannenden Wirkungen liegt ein Grund, warum es in einigen Regionen im vorderasiatischen Raum üblich war, kleine Jungen, die nicht einschlafen konnten, an den

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Genitalien zu stimulieren, bis sie sich entspannten. Dies wurde uns mehrfach in Beratungsgesprächen von Männern aus diesem Kulturkreis geschildert.

Auch wenn viele Betroffene nur rudimentär zwischen diesen Begriffen unterscheiden – einige betroffene Männer differenzieren sehr treffend zwischen Ejakulation und Orgasmus und den damit einhergehenden Gefühlen:

„Ich musste meinen Vater streicheln, bis er zum Orgasmus kam, und er hat es bei mir auch versucht. Aber es war eine Ejakulation, kein Orgasmus, sagen wir mal so. Ich hatte kein schönes Gefühl dabei, aber es ist halt ein Samenerguss gekommen ... Wenn ich Lustgefühle bei meinem Vater hatte, dann war es keine ungeteilte Lust, also keine, bei der ich mich fallenlassen konnte, sondern durch die ganze Situation war es mehr so: Ich empfinde Lust dabei, aber es ist etwas Seltsames ... Auch mit so einer Schwere, Dumpfheit, niedergeschlagenen Gefühlen, also nicht mit Freude und Lust, was man sonst so assoziiert.“ (Glöer & Schmiedeskamp-Böhler 1990, 113f.)

2. Studienergebnisse und Erfahrungsberichte

„Als Erwin 7 Jahre alt ist, legt sein Vater sich mitten in der Nacht zu ihm ins Bett. Erwin wacht davon auf, tut aber so, als schliefe er. Sein Vater fängt an, Erwins Penis zu streicheln, während er seine eigene Erektion gegen Erwins Hintern drückt und immer festere Stoßbewegungen macht. Sein Vater merkt, dass er wach ist und sich nicht wehrt: ‚Siehst Du, dass Dir das hier gefällt ... du bist ein Schwuler ... ich werde es Dir schön besorgen...‘ Als Erwin zu weinen beginnt und seinen Vater anfleht, damit aufzuhören, sagt dieser: ‚Aber du willst das doch, das gefällt dir. Hör auf zu heulen, ich werde dich jetzt einmal verwöhnen.‘ Es sind vor allem die Worte seines Vaters, die Erwin in großer Verwirrung stürzen. Will er es wirklich, gefällt ihm das, ist er ein Schwuler? Warum kann er nichts gegen diese Zudringlichkeiten machen? Erwin fühlt sich zunehmend schuldig, schmutzig und machtlos, was noch dadurch verstärkt wird, dass er während des Missbrauchs oft Erektionen und auch einen Orgasmus bekommt.“ (Van Outsem 1992, 44f.)

Viele Männer, mit denen wir gesprochen haben, erzählten davon, während der sexualisierten Gewalt eine Erektion gehabt zu haben. Einige erlebten die sexualisierte Gewalt auch als sexuell erregend, manche haben ejakuliert und einige sprachen von einem Orgasmus (siehe auch Lew 1993, 175). Inwieweit diese Begriffe von den Betroffenen in dem von uns skizzierten Sinne benutzt wurden, ist nicht immer klar gewesen. Es lässt sich aber feststellen, dass es sowohl Männer gibt, die von körperlichen Reaktionen berichten, obwohl sie den Vorgang durchgängig als unangenehm empfanden, als auch Männer, die zumindest phasenweise die Tat als sexuell erregend und angenehm beschreiben.⁴

⁴ Zur Einordnung als positiv erlebter sexueller Handlungen siehe unter „Sexualisierte Gewalt oder einvernehmliche Sexualität?“

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

„Hinterher hat er dann an meinem Schwanz herumgemacht, bis ich zum ersten Mal auch einen Orgasmus hatte. Der war dann explosiv und natürlich ein positives und sehr intensives Erlebnis für mich“ (Glöer & Schmiedeskamp-Böhler 1990, 81).

Die wenigen Untersuchungen, die dieser Frage nachgegangen sind, bestätigen tendenziell den hohen Anteil dieser Männer an der Gesamtgruppe der von sexualisierter Gewalt Betroffenen.

- So gaben bei der Studie von Andreas Kloiber (2002, 83f.) über ein Drittel der befragten Männer als „unmittelbare durch die Missbrauchshandlungen ausgelöste Emotionen“ sexuelle Erregung an.
- Bei den beiden Untersuchungen von Dirk Bange & Günther Deegener (1996, 173ff.) an der Universität Dortmund und im Saarland kreuzten 22 bzw. 25 Prozent der männlichen Teilnehmer bei der Frage „Welche Gefühle löste das/die Erlebnis/se bei Ihnen aus“ die Antwortkategorie „Lust“ an – und zwar eine der beiden Antwortvorgaben „völlig“ oder „überwiegend.“ Bei „Neugier“ waren es 37% bzw. 7% und bei „Verwirrung“ 50% bzw. 40%.

Es ist auffällig, dass es kaum Studien gibt, die bei der Erhebung der ersten emotionalen Reaktionen nach sexueller Erregung oder Lust fragen (Julius & Bohme 1997, 162). In der Rezeption solcher wenigen Studien wird der Lustaspekt dann auch nur kurz gestreift (z.B. ebd.) oder verschwindet sogar völlig. Die Bedeutung der eigenen Körperlichkeit und von Erektion, sexueller Erregung und Ejakulation für das eigene Erleben bleibt damit außen vor. Der Komplex sexuelle Erregbarkeit wird in der Forschung nur unzureichend berücksichtigt.

Viele betroffene Jungen oder Jugendliche, aber auch die zurückblickenden Männer sind mit einem Wirrwarr von Gefühlen und Gedanken konfrontiert. Nicht umsonst ist einer der Begriffe, die am häufigsten im Zusammenhang mit dem Erleben sexualisierter Gewalt genannt wird, „Verwirrung.“

Silke Gahleitner (2005, 106) berichtet z.B. über einen ihrer Interviewpartner dementsprechend:

*„Im Kontext des unmittelbaren Missbrauchserlebens und kurz darauf schildert Herr Profeld an Initialfolgen Ohnmachtsgefühle, starke Gefühlsverwirrung und Gefühlsüberflutung durch die **Gleichzeitigkeit von Lust, Schmerz und Ohnmacht ...**“ (Hervorhebung durch die Autoren).*

Die folgenden Zitate betroffener Männer illustrieren die vielfältigen Verwirrungen und Ambivalenzen im Kontext sexueller und körperlicher Empfindungen:

„Ich musste ihn richtig mit dem Mund befriedigen. Da kann ich nun nicht sagen, dass ich das als unangenehm empfunden habe. Aber ich wusste damit überhaupt nichts anzufangen. Ich wusste gar nicht, was los ist. Für mich war das völlig unverständlich, was wir da gemacht haben“ (Glöer & Schmiedeskamp-Böhler 1990, 61).

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

„Und körperlich gesehen war es zum Teil angenehm, bis auf die Analgeschichten. Ich sage es jetzt mal ganz deutlich: Wenn er mich zum Beispiel am Penis und den Hoden angefasst hat, hatte ich ein sehr, sehr angenehmes Gefühl. Dann setzte er sich über mich, und ich hatte plötzlich seinen Penis vor dem Mund und da hat er ... Er hat das nicht brutal gemacht bis auf die Analgeschichten“ (ebd., 96).

„... er hat von mir verlangt, dass ich ihn mit der Hand befriedige und dass ich auch seinen Samenerguss trinke. Das war eigentlich das Schlimmste. Ich habe hinterher immer Würgeanfalle gekriegt. Es war ganz brutal ... Das Gefühl, überhaupt das erste Mal einen Orgasmus zu kriegen, war schon was Tolles. Aber ich habe es nicht genießen können. Es war etwas Fremdes“ (Glöer & Schmiedeskamp-Böhler 1990, 136)

Im bereits 1989 veröffentlichten autobiographischen Roman „Still wie die Nacht“ von Manfred Bieler, wird auf eindringliche Art und Weise die Gewalt einer solchen Situation in Verbindung mit der einhergehenden Lust beschrieben:

„Noch ein Lied, bitte ich und spüre ihren Busen auf meiner Haut. `Du hast mein Herz gefangen mit deiner weißen Hand ...` singt die Mutter und schiebt meine Hand in ihren Schlüpfen. `Ich komm zu dir gegangen, mein Herz gib wieder her ...` singt die Mutter, während ich an dem ausgeleiterten Gummiband herumzerre. Kennst du etwa eine, die es besser macht als ich? hat die Mutter den schwarzhaarigen Billardspieler im selben Bett gefragt. Nein, antworte ich an seiner Stelle, und Edith kichert, als ich ihr den Schlüpfen herunterziehe. Gib's mir, du Vieh! hat die Mutter zu Toni gesagt. Lass das! Fahre ich sie an und presse meine Hand um meinen Schniepel, weil ich fühle, dass er jeden Augenblick platzen muss. Komm, flüstert sie mir ins Ohr. Das ist so heiß, stammele ich und spüre, wie mir der Schweiß ausbricht. Sag irgendetwas! bettelt sie. Sag, dass ich die Schönste bin! Keucht die Mutter und trommelt mit den Fersen auf meinen Hintern. Du bist die Schönste, jaule ich und stoße zu, bis ich in mir selbst überlaufe. Dann trennen wir uns. Ich zittere vor Angst. Ich brenne lichterloh. Ich sehne mich nach einem Wort, einem einzigen Wort. Die Mutter bleibt stumm. Nach einer Weile fängt sie an zu schnarchen. Allmählich wird ihr Atmen ruhiger. Ich warte, bis es ganz still ist, bevor ich mit wackeligen Beinen in das andere Bett klettere. Ich bin nackt. Mein Herz pocht gegen die Rippen. Durch meinen Kopf heult die Lokomotive, oder ist es die Sirene der Zuckerraffinerie? Ich krampfe die Zehen ins Laken. Ich weine, ohne zu schluchzen. Ich will zu Louise. Ich will sie fragen, warum mir Edith das angetan hat. Es dauert eine Ewigkeit, bis ich die Antwort höre. Ach, mein Junge, sagt die Großmutter, darüber brauchst du dir keine Gedanken zu machen, es gibt viele Dinge im Leben, die man vergessen muss“ (Bieler 1989,347f.).

3. Welche Gedanken und Gefühle kann das sexuelle Moment bei betroffenen Jungen auslösen?

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Verwirrung über die eigene sexuelle Orientierung und Geschlechtsrollenidentität

Der oft vorhandene Widerspruch zwischen sexueller Erregung und gleichzeitigen unangenehmen Empfindungen kann bei vielen Jungen zu einer starken Verunsicherung ihrer eigenen sexuellen Orientierung und Identität führen. Dabei wirkt sich die Gleichsetzung von Erektion und Ejakulation mit sexuellem Begehren und Lustempfinden fatal aus.

Bei etlichen heterosexuellen Jungen verstärkt eine mögliche sexuelle Erregung bei sexualisierter Gewalt durch einen Mann die Angst, homosexuell zu sein. Sowohl die Jungen als auch die breite Öffentlichkeit bewerten es als ein fast schon sicheres Zeichen für Homosexualität, wenn man durch die sexuellen Handlungen eines Mannes sexuell erregt wird. Ein sexuell missbrauchter Mann beschreibt sehr nachvollziehbar seine Gedanken dazu:

„Als der sexuelle Missbrauch anfing, war ich so zehn, elf Jahre. Der Typ hat mich ganz geschickt in diese Sache reingezogen. Er hat mir zugehört, hat mir Knete zum Flippern geschenkt und ist irgendwie auf meine Probleme eingegangen, was meine Alten damals nicht getan haben. Da fand ich den Typen natürlich toll und war ganz happy. So langsam hat er dann aber mit dem Sex angefangen. Erst so ´n bisschen balgen und so. Dann mehr. Mir waren viele der sexuellen Sachen total unangenehm. Besonders wenn ich ihn anfassen musste. Aber ein paar Sachen haben mich auch sexuell erregt. Ja, und da habe ich gedacht: ‚Sex mit einem Mann und dann auch noch ´ne Latte, da bist du doch nicht normal, da bist du doch schwul.‘ Und weil alle Welt über Schwule herzog, habe ich mich auch nicht getraut, was zu erzählen. Ich dachte, die verspotten mich dann und geben mir die Schuld. Was wusste ich als Junge schon über Homosexualität und sexuellen Missbrauch.“ (Bange 2007, 104)

Einige Männer, die sexualisierte Gewalt durch eine Frau erleben mussten, beschreiben ähnliches. Sie haben eine Gleichzeitigkeit von sexueller Erregung und Ekel oder Abscheu erlebt bis hin zu einer rein körperlichen sexuellen Reaktion (Erektion, Ejakulation) ohne sexuelles Lustempfinden. Da sie davon ausgehen, (heterosexuellen) Männern mache Sex mit einer Frau Spaß, fragen Sie sich, ob sie eventuell homosexuell seien (ebd., 112f.). Ein 17-jähriger Jugendlicher drückte dies vor einigen Jahren so aus:

„Jeder labert doch davon, dass Sex mit Frauen total geil ist. Mir haben die Sachen, die meine Tante mit mir gemacht hat, überhaupt nicht gefallen. Wenn ich daran denke, wird mir noch heute schlecht. Damals habe ich mich geekelt und geschämt. Ich dachte, ich wäre irgendwie gestört. Wenn die anderen Jungen über „Blasen“ und „Ficken“ gesprochen haben, bin ich schnell abgezogen oder hab das Thema gewechselt. Schließlich dachte ich mir, ich wäre schwul.“ (ebd.)

Auch bei sexualisierter Gewalt durch Männer gegen prähomosexuelle Jungen oder während des Coming-Outs kann die oben skizzierte Gleichzeitigkeit dazu führen, dass die Jungen in ihrer Sexualität massiv verunsichert werden (ebd., 111f.). So berichtet z.B. ein Mann in der Beratung:

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

„Bisher hatte ich den ersten vorsichtigen Kontakt mit einem gleichaltrigen Jungen als toll erlebt und begann mich damit anzufreunden schwul zu sein. Das war ja damals nicht so einfach. Und dann habe mich mit ‘nem erwachsenen Typen eingelassen. Es gab ja auch keine Jungs. Also ich war 15 und der mindestens 30. Heute würde ich sagen, er hat meine Unerfahrenheit und Neugier ausgenutzt, um mich zu vergewaltigen, aber damals hatte ich das nicht so klar und dachte, ich hab ja selber mitgemacht: Ich wollte schon, aber nicht so – also nicht, dass er in mich eindringt, und das habe ich auch deutlich gesagt. Er hat mich dann mit einer Mischung aus Gewalt und Druck und Überreden dazu gebracht, es über mich ergehen zu lassen. Es tat weh, war unangenehm und gleichzeitig habe ich gemerkt, mir geht einer ab. Das war nur Chaos. Es tut weh, ich will nicht und fahre gleichzeitig drauf ab? Ich habe gedacht, ich muss doch krank sein. Ich wusste nicht mehr was los war. Und ich wollte danach nichts mehr mit Sex zu tun haben.“ (Torsten, 46 Jahre)

Aber auch Jahrzehnte später kann diese Unsicherheit noch eine Rolle spielen: Häufiger homosexuelle Männer, aber auch einige heterosexuelle fragen sich, ob ihre heutige sexuelle Orientierung ein Ergebnis der ihnen widerfahrenen sexualisierten Gewalt ist. Dabei spielt das Geschlecht der Täter(innen) erst einmal kaum eine Rolle: Je nachdem wird entweder von Prägung auf das eine oder Abscheu vor dem anderen Geschlecht gesprochen, die Einfluss gehabt haben soll. In weitergehenden Gesprächen stellt sich dann oft heraus, dass es sich um eine Verwechslung handelt: Sexuelles Begehren eines Geschlechtes wird gleichgesetzt mit sexueller Erregbarkeit während der sexualisierter Gewalt.

Diese Verunsicherungen sind nicht aus dem gesellschaftlichen Kontext zu lösen. Sexualisierte Gewalt gegen Jungen wird oftmals als Ausdruck von Homosexualität gesehen, entweder nur des Täters oder auch des Jungen, wenn dieser dadurch sexuell erregbar ist. Sexualisierte Gewalt gegen Jungen hat jedoch mit Homosexualität so wenig zu tun wie die Vergewaltigung eines Mädchens mit Heterosexualität. Beides ist schlicht und einfach sexualisierte Gewalt.

Zusätzlich verschärft die immer noch vorhandene starke Ablehnung und Diskriminierung von Homosexuellen die Situation. Es gilt immer noch für viele als Makel, homosexuell zu sein. „Schwule Sau“ und „Schwuchtel“ sind nach wie vor mit die schlimmsten Schimpfwörter unter Jungen, obwohl die wenigsten von ihnen wirklich wissen, was Homosexualität eigentlich bedeutet. Ähnliche Ängste wie die Jungen – wenn auch meist weniger deutlich – formulieren ebenso häufig deren Eltern in Beratungsgesprächen. In diesem Klima sind zudem homosexuelle Jugendliche vor und während ihres Coming-Out erheblichen Risiken ausgesetzt und haben gleichzeitig weniger Möglichkeiten, sich Unterstützung zu holen (Großmann 2002, 331ff.; Krahe & Scheinberger-Olwig 1999, 170ff.).

Gleichzeitig gibt es aber auch Fälle, wo ein vermeintlicher Kampf gegen Homophobie vom Täter genutzt wurde, um die sexualisierte Gewalt zu verschleiern. So sind Täterstrategien bekannt, die speziell auf kritisch eingestellte Jugendliche zielen. Sexualisierte Gewalt von Erwachsenen gegen männliche Jugendliche und Jungen wird hier als einvernehmliche homosexuelle Handlung deklariert. Als Beweis wird die sexuelle Erregung der Betroffenen genannt. Das

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Unbehagen der betroffenen Jungen oder ihre Unwilligkeit wird als Ausdruck verinnerlichter homophober Normen umgedeutet. Über allem schwebt die moralische Keule: „Du willst doch nicht schwulenfeindlich oder reaktionär sein?“

Carl M. Rogers & Tremaine Terry beschrieben aufgrund ihrer therapeutischen Arbeit bereits im Jahr 1984 ebenfalls, dass viele der betroffenen Jungen bezüglich ihrer sexuellen Identität verunsichert seien und auf unangemessene Art und Weise versuchen würden, ihre Männlichkeit zu behaupten (Rogers & Terry 1984, 95). Nach ihren Beobachtungen führt die Erfahrung der gleichgeschlechtlichen sexualisierten Gewalt bei den meisten Jungen zur Frage, warum der Täter sie als Opfer wählte. Einige der Jungen glaubten, dass weibliche Attribute ihrer physischen Erscheinungen (slight built; lack of muscles), ihrer Sprache (soft oder unobtrusive), ihrer Persönlichkeit (warm, friendly) oder ihrer Kleidung (wearing shorts made the offender think I was a sissy) den Täter veranlassten, sie auszuwählen. Besonders diejenigen Jungen, welche die sexualisierte Gewalt auf unveränderliche eigene, als weiblich bewertete Persönlichkeits- oder Körpermerkmale zurückführten, hatten Angst homosexuell zu sein bzw. von anderen als feminin oder homosexuell wahrgenommen zu werden. Die Verwirrung bezüglich der eigenen Geschlechtsrollenidentität verstärkte sich noch, wenn die Jungen während der gleichgeschlechtlichen Missbrauchshandlungen sexuell erregt wurden.

Ablehnung des eigenen Körpers

Wie oben beschrieben können sexuelle Reaktionen auch ohne die Zustimmung oder sogar gegen den Willen eines Jungen ausgelöst werden. Der Körper reagiert manchmal einfach anders als das Gefühl. Daraus ergibt sich bei einem Teil der Jungen Frust und Wut auf den eigenen Körper. Er hat anders reagiert, als das gewollt wurde (Bange 2007, 54). Richard Berendzen (1994, 36) beschreibt dies in seiner Autobiografie mit deutlichen Worten:

„Ich empfand eine abgrundtiefe Abscheu. Mein Körper kannte ein Geheimnis, von dem niemand etwas wissen durfte. Dennoch fühlte ich trotz des Ekelgefühls kurzzeitig Lust und Erregung. Es verwirrte und quälte mich ungemein, gleichzeitig und aus demselben Grund Lust und Abscheu zu empfinden. Wenn ich das, was zwischen meiner Mutter und mir geschah, hasste, wie konnte mein Körper dann so reagieren? Die Erregung, die ich erlebte, schlug urplötzlich in Scham und Ekel um. Ich hasste meinen Körper, weil er mir in einer so ekelerregenden Situation Lustgefühle vermittelte.“

Dies trägt mit dazu bei, dass bei betroffenen Jungen und Männern häufiger eine negative Haltung ihrem Körper gegenüber zu beobachten ist. Ein als Junge von seiner Lehrerin sexuell missbrauchter Mann bringt diesen Zusammenhang mit folgenden Worten zum Ausdruck:

„Als ich fünfzehn war, habe ich in den Gedanken nicht zugelassen, es nicht gewollt zu haben. Ich schämte mich, und meine Wut war auf mich selbst gerichtet anstatt auf Thea. Viele Gefühle von Ohnmacht. Wie hatte ich in einer solchen Situation einen Steifen bekommen können? Mein Körper hat das Entgegengesetzte getan, was ich wollte.“ (Van den Broek 1993, 61)

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Schuldgefühle

Ein Teil der Jungen glaubt wegen der sexuellen Erregung, sie hätten den Missbrauch selbst gewollt oder sie wären zumindest aktiv beteiligt gewesen. Dadurch entstehen teilweise massive Schuldgefühle, die es den Jungen erschweren, die Geschehnisse als sexualisierte Gewalt einzuordnen. Ein Mann dazu:

„Die schwierigste Sache war für mich ... meine körperlichen Reaktionen, die ich während des Missbrauchs hatte – meine eigne sexuelle Erregung, von der Viktimisierung zu trennen ... Ich konnte mich jahrelang nicht als jungen Mann betrachten, der viktimisiert wurde, weil ich Lustgefühle hatte ... Mein Ärger darüber ist etwas mit dem ich mich jetzt befassen kann.“ (Lew 1999, 203)

Die dadurch entstehenden Schuldgefühle werden von den Tätern häufig – fast im Sinne einer Gehirnwäsche – verstärkt, indem sie zu den Jungen sagen, „*siehst du, das macht dir doch auch Spaß*“. Wie sich diese Situation für die betroffenen Jungen anfühlt, beschreibt Kristian Ditlev Jensen (2004, 93):

„Dein Schwanz ist ja steif, sagt er daraufhin. Wenn der Schwanz steif ist, hat man Lust, erklärt er. Ich verstehe nicht so ganz. Es gefällt mir nicht, von ihm angefasst zu werden. Andererseits kitzelt es auch so merkwürdig, jedes Mal, wenn er mich berührt. Vielleicht hab ich ja doch Lust? Ich weiß nicht so genau? Er versucht mich weiter zu überzeugen. Schließlich hält er meinen Pillermann so lange umfasst, bis es in meinem ganzen Unterleib und in der Eier kitzelt. Daheim darf ich das Wort Eier nicht verwenden, aber Gustav meint, ich solle es. Plötzlich habe ich das Gefühl, ich werde kurz ohnmächtig, so sehr kitzelt es. Hinterher schäme ich mich entsetzlich, dass es kitzelte, obwohl ich es nicht wollte. Und dass man mich gleichzeitig nicht in Ruhe ließ. Siehst du, du hast es doch gemocht, sagt Gustav wieder. Also hattest du Lust. Ich weiß nicht mehr, was ich glauben soll. Aber irgendwie sah es danach aus – und doch wieder nicht.“

Das Verstärken oder Hervorrufen von Schuldgefühlen ist nicht nur Teil einer Täterstrategie, um das Schweigen der betroffenen Jungen sicher zu stellen, es dient darüber hinaus der Herabsetzung innerer Hemmungen der Täter selber durch Selbstbetrug. David Finkelhor (1984 53 ff.) hat den Stellenwert dieses Vorgangs im Model der „four preconditions“ als Voraussetzung für sexualisierte Gewalt beschrieben. Täter wollen sich selbst davon überzeugen, dass sie keine sexualisierte Gewalt ausüben, da der Junge ja sexuell reagiert hat. Solche Argumentationen hört und liest man immer wieder von sich als pädophil bezeichnenden Wiederholungstätern, die ihre Taten so vor sich rationalisieren.

Nicholas Groth (1979) berichtet über Gespräche mit 20 Vergewaltigern, die sich erwachsene Männer als Opfer suchten, sowie sieben Opfern solcher Handlungen. Bei denjenigen Tätern, die außerhalb von Gefängnissen Vergewaltigungen begingen, versuchten 41% explizit die Opfer zur Ejakulation zu bringen. Einer beschreibt seine Tat folgendermaßen:

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

„Als ich begann, ihn zu bumsen sagte er ‚Nein, tu’s nicht‘, und begann dann zu wimmern. Aber als ich ihn heftig masturbierte, wurde er sehr, sehr hart und kam. Hinterher hatte er Tränen in seinen Augen und sagte so etwas wie ‚Ich hoffe du bist jetzt zufrieden (befriedigt)‘, oder ‚ich hoffe, du hast bekommen, was Du wolltest‘, und ich fühlte mich so ein bisschen wie komisch (unwohl), denn er war so aufgebracht. Was aber wirklich aufregend war, war dass ich während des ganzen Übergriffs das Gefühl hatte, die totale Kontrolle über ihn zu haben.“ (ebd., S. 127; Übersetzung durch die Autoren)

Der Wunsch nach absoluter Macht und Kontrolle ist auch von den Täter(innen) bei sexualisierter Gewalt gegen Jungen und Mädchen bekannt. Es kann also gut sein, dass sich hier dieser Wunsch ähnlich äußert.

Sexualisierte Gewalt oder einvernehmliche Sexualität?

Viele Jungen, die sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren, aber auch die Öffentlichkeit, stellen sich die Frage: „Kann man überhaupt von sexualisierter Gewalt sprechen, wenn man durch die sexuellen Handlungen erregt wird?“ Das folgende Zitat macht diese Verunsicherung noch einmal sehr deutlich:

„Es war als wenn ich draußen in der Kälte gestanden hätte, vom eiskalten Regen durchweicht. Und er war die Wärme und die Zuflucht vor dem Sturm. Er würde mich dazu bringen, Dinge mit ihm zu machen. Nicht als wenn er mich zwingen würde. Ich fühlte mich so gut innen drin und es erschien wie eine natürliche Sache. Ich weiß es immer noch nicht. Ich war ein kleiner Junge als es begann. Ich weiß es nicht. Manchmal denke ich immer noch daran, fantasiere. Dann fühle ich mich so schuldig“ (Grubman-Black 1990, 33).

Es muss deutlich gesagt werden: Trotz der individuellen Zweifel einiger Jungen, die Frage der sexuellen Erregbarkeit bzw. Erregung darf für die objektive Einordnung des Geschehens und damit für die Notwendigkeit einer Intervention keine Rolle spielen. Auch wenn ein Junge durch die sexuellen Handlungen erregt wird, ejakuliert oder zum Orgasmus kommt, nutzt der Täter seine Überlegenheit aus. Der amerikanische Therapeut und Autor eines der ersten Bücher über den sexuellen Missbrauch an Jungen, Mike Lew (1993, 176), bringt das treffend auf den Punkt:

„Ein Element körperlicher Lust schmälert nicht das destruktive Wesen des sexuellen Kindesmissbrauchs.“

Nach unseren Erfahrungen sind auch Handlungen, die die Männer in der Beratung im Rückblick auf ihre Kindheit als seinerzeit angenehm beschrieben haben, strafrechtlich relevanter sexueller Missbrauch an Kindern, Jugendlichen oder Schutzbefohlenen. Des Weiteren sollte bedacht werden, dass diese Männer in Beratung gekommen sind, weil sie zwischen der damaligen Handlung und heutigen Problemen im Erwachsenenleben Verbindungen sehen. Es wäre also falsch schlusszufolgern, dass sexualisierte Gewalt, die von den Betroffenen als

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

„angenehm“ erlebt wird, keine schädigenden Auswirkungen mit sich bringen würde. Aufgrund des fehlenden „vitalen Diskrepanzerlebnisses zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht...“ (Fischer & Riedesser 2003, 82) lassen diese Auswirkungen sich jedoch nur schwer in den klassischen psychotraumatologischen Kategorien fassen. Möglicherweise muss deshalb über eine Revision der Kategorien nachgedacht werden.

Bei näherer Betrachtung wird weiterhin deutlich, dass viele Jungen bei den sexuellen Handlungen in der passiven Rolle bleiben. Sie lassen die Handlungen über sich ergehen und sind selbst nicht – oder nur nach längerem Zureden und durch subtilen Druck seitens der Täter(innen) – aktiv. Dies belegen indirekt auch die Aussagen der von Rüdiger Lautmann interviewten 60 Wiederholungstäter, die sich als pädophil bezeichneten. Zwei Beispiele sollen dies illustrieren:

„Es war oft so, dass man sich Wochen und Monate Zeit nehmen muss, bis sich alles so richtig eingespielt hat, bis man selbst auch auf seine Kosten kommt und bis der Junge lernt, dem anderen auch mal einen Gefallen zu tun. Anfangs war er ja so zaghaft, da hat er nicht gewusst, wie er mit dem Ding umgehen soll.“ (Lautmann 1994, 36)

„Ich habe ihn gefragt, ob ich an seinem Geschlechtsteil lutschen darf. Er hat verneint. Dann haben wir es doch gemacht. Der sexuelle Kontakt lief über mehrere Jahre. Er war sechs oder sieben Jahre alt. Gedauert hat es, bis er 18 war.“ (ebd., 94)

Obwohl Rüdiger Lautmann mit den Tätern sympathisiert und sie als Mentoren von Kindern und Jugendlichen ansieht, die ihnen zu ihrem Recht auf einvernehmliche selbstbestimmte Sexualität mit Erwachsenen verhelfen würden, zeigen die Interviews überdeutlich den Gewaltcharakter.

Zudem erleben zahlreiche Jungen die sexuelle Erregung bzw. die Lustgefühle nicht als solche, bei denen man sich fallenlassen kann. Schließlich berichten einige Jungen, dass sie versucht haben, besonders schnell zu ejakulieren, um den Missbrauch schneller zu beenden.

Andere Männer haben uns aber auch berichtet, dass sie als Junge manchmal die sexuellen Handlungen initiiert haben und „Freude“ daran hatten. Dies verschärfte noch einmal ihre Verwirrung und führte teilweise zu massiven Schuldgefühlen, bis hin zum Selbsthass. Ein Mann dazu:

„Ich hasste mich, weil ich es mochte. Manchmal hatte ich regelrecht Vergnügen daran. Das dauerte gewöhnlich fünf Minuten. Aber es zu mögen, führte dazu, dass ich mich noch mehr hasste. Wenn ich selber damit anfang, indem ich zu ihm ging, weinte ich gewöhnlich, wenn es vorbei war ... Manchmal wollte ich es auch. Es gab Zeiten, zu denen ich Freude daran hatte. Freude? Nein, nicht wirklich. Als ich älter wurde, war es die einzige Art Sex, die ich kannte, und als mein eigenes sexuelles Verlangen auftauchte, wandte ich mich meinem Bruder zu. Aber eigentliche Freude war keine dabei.“ (Lew 1993, 218f.)

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

In der Bewältigung der sexualisierten Gewalt spielt die Umdeutung in einvernehmliche Sexualität für nicht wenige Betroffene eine wichtige Rolle. Sie basiert in den meisten Fällen auf den sexuellen Reaktionen während der sexualisierten Gewalt. Umdeutungen fallen zwei Gruppen von Jugendlichen und Männern am leichtesten: Heterosexuell orientierten, die sexualisierte Gewalt durch eine Frau erlebten, sowie homosexuell orientierten, die mit einem männlichen Täter zu tun hatten. Aber auch in anderen Konstellationen kommt es zu Umdeutungen in einvernehmliche Sexualität. So berichtete ein Mann, er habe die sexualisierte Gewalt in einvernehmliche Sexualität umgedeutet, als er in einer Jugendzeitschrift las, männliche Jugendliche würden öfter sexuelle Kontakte untereinander haben, das sei kein Anlass zur Sorge, da es kein Anzeichen für Homosexualität sei. Das habe ihn sehr beruhigt. Ohne das Original in der entsprechenden Zeitschrift zu kennen, ist zweierlei anzumerken: Erstens laufen auch sexuelle Kontakte unter männlichen Jugendlichen keineswegs immer gewaltfrei ab und zweitens können sexuelle Kontakte unter Jugendlichen auch Teil des Entdeckens oder ersten Auslebens der eigenen Homosexualität sein. Diese Darstellung in der Jugendzeitschrift war also entweder verkürzend oder wurde sehr selektiv wahrgenommen. Entscheidend ist aber, dass dieser Mann vor sich selber den großen Altersunterschied zum Täter verleugnen musste. Er hatte nämlich keine sexuellen Kontakte unter Gleichaltrigen erlebt, sondern ihm war sexualisierte Gewalt durch einen mehr als doppelt so alten Mann widerfahren.

Die eigenen positiven Gefühle, die ja nicht nur sexueller Art sein können, führen bei einigen wenigen Männern sogar dazu, dass sie „sexuelle Kontakte“ zwischen Erwachsenen und Kindern rechtfertigen. In ihren Augen ist das Schädliche die gesellschaftliche Ächtung und nicht der „sexuelle Kontakt“. Wenn den Betreffenden später klar wird, was sie für Positionen vertreten und was sie damit unter Umständen bewirkt haben, bekommt – auch wenn sie selber nie zum Täter geworden sind – die Schuldfrage noch einmal eine andere Dimension.

Reinszenierung und Reviktimisierung / Schwierigkeiten bei der Einordnung der sexuellen Handlungen

Die sexuellen Handlungen stellen für viele betroffenen Jungen das erste nicht-autoerotische sexuelle Erlebnis dar. Sie haben also keine Vergleichsmöglichkeit, können die sexuellen Handlungen nicht einordnen und übernehmen die Sichtweise der Täter, die ihnen suggerieren, dies sei Lust oder Ausdruck von Liebe. Die sexuellen Kontakte erscheinen den Jungen als etwas Normales. Teilweise richten Täter die Körper der Jungen regelrecht auf sexuelle Erregung ab. Viele der Jungen sind dadurch über die Bedeutung von Sexualität verwirrt. So setzen sie beispielsweise Sexualität mit sexualisierter Gewalt gleich oder sie glauben, Zuneigung könne nur durch Sexualität ausgedrückt werden. In der Folge der sexualisierten Gewalt findet sich bei einem Teil der Jungen eine Übersexualisierung. Manche Jungen erleben fortan jede Berührung als sexuell, andere suchen stetig nach sexueller Erregung, wieder andere fantasieren über die sexualisierte Gewalt, um sich sexuell zu erregen und zu masturbieren oder wünschen sich eine Wiederholung der sexuellen Erfahrungen. Ein Mann beschreibt letzteres so:

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

„Was danach gekommen ist, hat mir Angst vor mir selber gemacht. Er hat in mir das Bedürfnis geweckt, das Gefühl wieder haben zu wollen. Ich habe mir als Kind gewünscht, dass das wieder jemand mit mir macht, aber nicht er. Ich habe damals schon eine kleine Freundin gehabt, die das gemacht hat. Die habe ich dazu aufgefordert, auf die gleiche Art wie er. Das war nicht das einzige Mal ... Mir ekelt vor mir selber, wenn ich daran denke.“ (Glöer & Schmiedeskamp-Böhler 1990, 61)

Ein anderer Mann hat es in der Beratung folgendermaßen formuliert:

„Er hat meine Sexualität komplett besetzt. Es gab für mich kein Teenageralter, mit Ausprobieren und Entdecken. Ich habe onaniert und mir dabei vorgestellt, dass er mir einen runter holt. Erst nach und nach habe ich mir Abbildungen von Frauen als Vorlagen geholt. Es hat bis 21 gedauert, bis ich das erste Mal Sex mit einer Frau hatte und noch mal zwei Jahre bis ich sowas wie selbstbestimmten Sex hatte.“ (Johannes, 56 Jahre)

Dazu passt, dass uns gegenüber gerade Männer, die auf die emotionale und soziale Unterstützung durch den Täter angewiesen waren, über die positiven Aspekte der sexuellen Handlungen berichten. Die sexuellen Handlungen könnten bei ihnen als Ersatz für fehlende Wärme und Zuneigung gedient haben. Sie könnten als ein körperliches Gefühl verstanden worden sein, das die Art Nähe und Zuwendung widerspiegelte, die der Junge benötigt hat (Lew 1993, 176). Der amerikanische Therapeut Stephen D. Grubman-Black beschreibt dies so:

„Die Aufmerksamkeit, die von körperlicher Nähe, Berührungen, Betatschen und direkteren sexuellen Kontakten begleitet war, wurde akzeptiert, weil sie ein menschliches Grundbedürfnis nach Nähe und Wärme erfüllte.“

Dies kann zu regelrechten „Viktimisierungsketten“ bis weit ins Erwachsenenalter führen. Aus der Beratung ist bekannt, dass nicht wenige Männer, die als Erwachsene Opfer sexualisierter Gewalt werden, dies bereits in der Kindheit gewesen sind (siehe auch Krahe & Scheinberger-Olwig 1999, 170ff.) – eine Tatsache, die von Frauen schon lange bekannt ist. Welche Rolle in diesem Kontext die sexuelle Erregbarkeit spielt, ist nur zu vermuten. Unter Umständen steht die sexuelle Erregung für männliche Betroffene schneller im Vordergrund bzw. nimmt einen größeren Raum ein als bei Frauen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich eine Erektion nicht verbergen lässt. Ein betroffener Mann formuliert dies in der Beratung wie folgt:

„Als mein Penis steif wurde, war das deutlich sichtbar. Ich konnte mir nicht einreden, da wäre keine Erregung gewesen. Ich sah mit meinen eigenen Augen, wie er steif wurde. Der Täter sagte dann auch sofort: ‚Siehst du, wie gut dir das tut. Du bist doch so ein richtig scharfer Junge.‘“ (Jupp, 25 Jahre)

Einige Männer fragen sich aber auch, wie etwas, das sich so gut angefühlt hat, so falsch sein kann.

Fazit

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Es ist deutlich geworden, dass der sexuelle Aspekt sexualisierter Gewalt und die potentielle sexuelle Erregbarkeit durch sexualisierte Gewalt bei der Erforschung der Auswirkungen sexualisierter Gewalt bisher zu wenig berücksichtigt wurden. Sie beeinflussen das unmittelbare Erleben ebenso wie die Bewältigungsversuche teilweise massiv. Gleichzeitig wird über dieses Thema aber nur selten gesprochen. Die gesamte Psychotraumatologie ist in Theorie und Praxis erstaunlich geschlechtslos und in einer merkwürdigen Art und Weise körperlos. Auch die wenige Forschung zu einem möglichen Zusammenhang zwischen sexualisierter Gewalt in der Kindheit und sexuellen Problemen im Erwachsenenalter beschäftigt sich nicht mit der Frage der sexuellen Erregung.

Männer sind in der Unterstützungsarbeit für betroffene Jungen und Männer nur wenig vertreten und nach unserem Eindruck versuchen sie häufig, sich dann auch noch vor diesem Thema zu verstecken. Wie soll ein Junge aber Vertrauen fassen, über ein sowieso schon schwieriges und schambesetztes Thema zu sprechen, wenn ihm von Helfern/Therapeuten Signale gesendet werden, dass sie selber über sexualisierte Gewalt, sexuelle Erregung und alles, was damit zusammenhängt, eigentlich nichts hören möchten? Wie soll er über seine Ambivalenzen sprechen, wenn ihm vorher nicht durch Sexualpädagogik Wissen über Sexualität, den Unterschied zwischen sexueller Erregbarkeit, Erektion, Begehren, Lustempfinden und Ejakulation vermittelt wurde?

In Anbetracht der Tatsache, dass mit den nötigen Differenzierungen selbst diagnostische Instrumente der Sexualmedizin Probleme haben, stellt es eine erhebliche Herausforderung dar, hier etwas zu verändern. Bis dahin bleibt es Aufgabe derer, die betroffene Jungen, Jugendliche und Männer unterstützen, begleiten und beraten, das Thema selbst offener als bisher anzusprechen. Sie müssen zudem die ggf. benötigten differenzierten Kenntnisse vermitteln. Auch wenn es keinen Zweifel daran geben kann, dass alle sexuellen Handlungen eines Erwachsenen an einem Jungen sexualisierte Gewalt darstellen und das mithin auch für sexuelle Handlungen gilt, die den Jungen sexuell erregen oder die er sogar selbst inszeniert hat, sind die individuellen Zweifel der Jungen sehr ernst zu nehmen. Die sexuelle Erregung von Jungen ist in der Beratung und Therapie ein wichtiges Thema. Ohne darüber offen zu sprechen, können die sexuelle Verwirrung, die Scham, die Schuldgefühle, die Selbstzweifel und die Wut auf den eigenen Körper kaum in Gänze überwunden werden.

Literatur

Bange; Dirk (2007). Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Hogrefe: Göttingen.

Bange, Dirk & Deegener; Günther (1996). Sexueller Missbrauch an Kindern. Ausmaß Hintergründe Folgen. Beltz, Psychologie Verlags Union: Weinheim.

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen. In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Büttner, Melanie, Dulz, Birger, Sachsse, Ulrich, Overkamp, Bettina & Sack, Martin (2014). Trauma und sexuelle Störungen. Multizentrische Untersuchung von Patienten mit komplexer posttraumatischer Belastungsstörung. In: Psychotherapeut, Vol. 59, S. 385-391.

Cahill, Ann J. (2001). Rethinking Rape. Cornell University Press: Ithaka.

Duerr, Hans Peter (1993). Obszönität und Gewalt. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

Finkelhor, David (1984). Child Sexual Abuse. New Theory and Research. The Free Press: New York.

Foucault, Michel (1983). Sexualität und Wahrheit. Suhrkamp Taschenbuch Wissen: Frankfurt am Main.

Gahleitner, Silke Birgitta (2005). Sexuelle Gewalt und Geschlecht. Hilfen zur Traumabewältigung bei Frauen und Männern. Psychosozial-Verlag: Gießen.

Glöer, Nele & Schmiedeskamp-Böhler, Irmgard (1990). Verlorene Kindheit. Jungen als Opfer sexueller Gewalt. Weismann Verlag: München.

Großmann, Thomas (2002). Männliche Homosexualität. In: Dirk Bange & Wilhelm Körner (Hrsg.). Handwörterbuch Sexueller Missbrauch (S. 330-336). Hogrefe: Göttingen.

Groth, A. Nicholas & Birnbaum, Jean H. (1979). Men who rape. The Psychology of the Offender. Plenum Press: New York

Grubman-Black, Stephen D. (1990). Broken Boys / Mending Men. Recovery from Childhood Sexual Abuse. Ivy Books: New York.

Hall, Kathryn (2008). Childhood sexual Abuse and Adult Sexual problems: A New View of Assessment and Treatment. In: Feminism & Psychology, Vol. 18 (4), S. 546-556

Homes, William C. (2008). Men's self-definitions of abusive childhood sexual experiences, and potentially related risky behavioral and psychiatric outcomes. In: Child Abuse & Neglect, Vol. 32, 83-97.

Jensen, Kristian Ditlev (2004). Ich werde es sagen. Geschichte einer missbrauchten Kindheit. Klett-Cotta: Stuttgart.

Julius, Henri & Boehme, Ulfert (1997). Sexuelle Gewalt gegen Jungen. Eine kritische Analyse des Forschungsstandes. Verlag für angewandte Psychologie: Göttingen.

Kloiber, Andreas (2002). Sexueller Missbrauch an Jungen. Epidemiologie – Erleben – Bewältigung. Asanger Verlag: Heidelberg, Kröning

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen. In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Krahé, Barbara & Scheinberger-Olwig, Renate (1999). Sexuelle Aggression. Verarbeitungsgrad und Risikofaktoren bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Hogrefe: Göttingen.

Krahé, Barbara & Scheinberger-Olwig, Renate (1999). Forschungsprojekt Sexuelle Gewalterfahrungen homosexueller Männer - Opfer und Täter - Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse. Institut für Psychologie der Universität Potsdam: Potsdam.

Kuhle, Laura F., Grundmann, Dorit. & Beier, Klaus M. (2014). Sexueller Missbrauch von Kindern: Ursachen und Verursacher. In Jörg Fegert, Ulrike Hoffmann, Elisa König, Johanna Niehues, Hubert Liebhardt, (Hrsg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen“. S. 110-129. Berlin-Heidelberg: Springer Verlag.

Lautmann, Rüdiger (1994). Die Lust am Kind. Portrait des Pädophilen. Klein: Hamburg.

Lew, Mike (1999). Leaping Upon the Mountains: Men Proclaiming Victory over Sexual Child Abuse. Small Wonder Books: Berkeley, CA.

Lew, Mike (1993). Als Junge missbraucht. Wie Männer sexuelle Ausbeutung in der Kindheit verarbeiten können. Kösel: München.

Monk-Turner, Elizabeth & Light, David (2010). Male Sexual Assault and Rape; Who seeks Counseling? In: Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, Vol. 22, 255-265.

Neutzling, Rainer (2000). Wie geht's – wie steht's. Wissenswertes für männliche Jugendliche und junge Männer. Herausgegeben von der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung. Köln.

Pschyrembel Wörterbuch Sexualität bearbeitet Stephan Dressler & Christoph Zink (2003). Walter de Gruyter: Berlin New York.

Sandford, Linda T. (1992). Das missbrauchte Kind. Die Überwindung traumatischer Verletzungen. Heyne: München.

Rogers, Carl M. & Terry, Tremaine (1984). Clinical Intervention with Boy Victims of Sexual Abuse. In: I. Stuart & J. Greer (Eds.). Victims of Sexual Aggression: Treatment of Children, Women and Men. New York: Van Nostrand Reinhold.

Schmidt, Gunter (1988). DER DIE DAS – Über das Sexuelle. Überarbeitete und erweiterte Neuauflage. rororo: Reinbek bei Hamburg.

Van den Broek, Jos (1993). Verschwiegene Not: Sexueller Missbrauch an Jungen. Kreuz: Zürich.

Bange & Schlingmann (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen.
In: Kindesmisshandlung & -vernachlässigung 1/2016

Van Outsem, Ron (1992): Sexueller Missbrauch an Jungen – Forschung Praxis Perspektiven.
Donna Vita: Ruhnmark.

Wikipedia (2015a). Sexuelle Erregung. [http://de.wikipedia-org/wiki/Sexuelle Erregung](http://de.wikipedia-org/wiki/Sexuelle_Erregung).

Wikipedia (2015b). Erektion. <http://de.wikipedia-org/wiki/Erektion>.

Wikipedia (2015c). Morgendliche Erektion. [http://de.wikipedia-org/wiki/Morgendliche Errektion](http://de.wikipedia-org/wiki/Morgendliche_Errektion).

Wikipedia (2015d). Ejakulation. <http://de.wikipedia-org/wiki/Samenerguss>.

Wikipedia (2015e). Orgasmus. <http://de.wikipedia-org/wiki/Orgasmus>.